

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition: Berlin, Gitschinerstraße 17.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (44 Kreuzer subd. Währ.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expeditoren entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, America, China und Japan Mr. A. Duensing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square, W. C. London.

Mit dem 1. Juli hat ein neues Vierteljahrs-abonnement auf den „Social-Demokrat“ begonnen. Wir ersuchen diejenigen, welche noch abonniren wollen, dies sofort zu thun.

Die Bestellungen werden auswärts bei den Postämtern, in Berlin bei der Expedition Gitschinerstr. 17 und bei allen soliden Zeitungs-Expeditoren gemacht. (Preis in Preußen vierteljährlich 15 Sgr., im nicht-preussischen Deutschland 12 1/2 Sgr.) Zugleich richten wir an die Parteigenossen die Aufforderung, möglichst für weitere Verbreitung des Partei-organs thätig zu sein.

Politischer Theil.

Rundschau.

Berlin, 1. Juli.

Der Conflict zwischen Staat und Kirche in Oesterreich, der neuerdings durch den Widerstand, welchen der Bischof von Linz den Gerichten geleistet, sich mehr und mehr verschärft, hat jetzt eine eigen- thümliche, bedeutungsvolle Wendung genommen. Ein ultramontanes (einseltig katholisches), von dem Cardinal Rürst-Erzbischof Schwarzenberg unterstütztes Pra- ger Blatt fordert zu einer Massen-Adresse der öster- reichischen Katholiken an den Kaiser auf. Derselbe wird in dem Abref-Entwurfe folgendermaßen an- geredet:

„Wenn schon durch eine unglückliche Beckettung der Umstände es Ew. Majestät nicht mehr möglich ist, der Kirche des katholischen Volkes den früheren Schutz zu gewähren, so bitten wir zur Beruhigung unseres katholischen Bewusstseins wenigstens um die Gnade, daß Ew. Majestät geruhen, auch auf den früheren Einfluß in kirchlichen Angelegenheiten voll- ständig zu verzichten und fernhin keines der früher geübten Vorrechte ausüben lassen zu wollen.“

Wenn der Kaiser diesen Verzicht ausdrückt, so sollen, sagt das hier kale Organ weiterhin, die öster- reichischen Katholiken gleichfalls in einer Massen- Adresse den Papst bitten, daß er den Kaiser seiner Vertragslicht in Bezug auf des Concordat entbinde. Wir glauben nicht, daß der Papst dies thun wird.

Die russische Regierung hat, wie kürzlich den Bischof von Augustowo, Grafen Lubinski, so nun auch den Bischof von Kiew, Mejerzjal, verhaften und aus Polen ins Innere Rußlands transportiren lassen, weil derselbe das kath. Collegium in St. Pe- tersburg nicht als oberste Kirchenbehörde anerkennen wollte. Wir sind neugierig, ob Bischof Mejerzjal demnächst auch am Typpus sterben wird.

Die Eröffnung des gesetzgebenden Körpers in Paris hatte eine große Zahl Neugieriger an den Eingängen des Palastes Bourbon versammelt. Die Polizei, welche Unruhen befürchtete, hatte ungewöhn- liche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Pariser Gar- nison war bereit, jeden Augenblick anzurücken, und auf dem Place de la Concorde, auf der Concordia-Brücke und in den anliegenden Straßen waren wohl an 500 Polizei-Agenten aufgestellt. Der Polizeiprä- sident selbst hatte es für notwendig gefunden, sich an Ort und Stelle zu begeben, um den Stadsergeant-n heftliches Benehmen gegen das Publikum einzuschärfen und so ist denn auch jeder Zusammenstoß vermieden worden. Alle Welt erwartet eine stürmische Session. Der kleine schlaue Thiers hat keine Zeit verloren, ganze Schiffe von Voblasten hat er sich bereits vor- legen lassen. Viele Wahlen werden angefochten, die Ueber- und Eingriffe der Regierung und ihrer Prä- sidenten schonungslos vorgelegt werden. Auch die Pa- riser Unruhen, die Krawalle von Bordeaux und Nantes und namentlich die Revolte zu St. Etienne werden zur Sprache kommen. Zeichenend für die Stimmung ist eine Anekdote, die von Thiers erzählt wird. Als ihm nämlich Gambetta vorgestellt wurde, meinte

Thiers: „Sie nennen sich irrecconciliable (einen Un- versöhnlichen): ich werde implacable (unerbittlich) sein.“ — Großen Skandal erregt gegenwärtig ein Piesproceß, der die Verkommenheit der Presse, den Schwindel der jetzigen Bourgeoiswirtschaft bitter kennzeichnet.

(Mangel an Raum nöthigt uns, die Einzelheiten des- selben, wie überhaupt die Fortsetzung der Rundschau für die nächste Nummer zurückzustellen.)

Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)

An die Mitglieder des Allg. deutsch. Arbeiter- Vereins.

Zunächst mache ich bekannt, daß ich dem Vereinssekretär Herrn E. W. Töcke Herrn August Kühn aus Bremen beigegeben habe.

Weiter ordne ich an, daß vor überall her die Mitglieder- listen sofort an den Vereinssekretär Herrn Töcke (Berlin, Gitschinerstraße 17) einzulenden sind. Da der Verein ein streng einheitlicher ist und seinen Sitz zu Berlin hat, so sind nach den bestehenden Gesetzen die Namen aller Mit- glieder, gleichviel wo sie wohnen, bei der Berliner Polizei- behörde einzureichen, was der Vereinssekretär auf Grund der ihm einzuschickenden Listen besorgen wird. Später braucht immer nur der Zugang und Abgang von Mitgliedern beim Secretariat angezeigt zu werden, worüber Näheres seiner Zeit bekannt gemacht werden wird. Das erste Mal müssen die Listen von überall her in vollständiger Abschrift — und zwar so schnell wie möglich — eingeschickt werden.

Die Statuten, Mitgliedsarten, Stammlisten u. s. w., welche die Ueberschrift: „Passalle'scher Allgemeiner deut- scher Arbeiterverein“ tragen, bleiben in Gebrauch bis zum 1. Januar 1870 und werden alsdann durch solche ersetzt werden, welche einfach die frühere Ueberschrift „Allgemeiner deutscher Arbeiterverein“ tragen.

Mit social-demokratischem Gruß und Handschlag Am 29. Juni 1869. Der Präsident Fritz Wende.

Nachstehende Telegramme sind eingelaufen:
Aus Kassel: Kassel und Umgegend setzen fest zur Kahne. Anschluß mit allen gegen eine Stimme beschloffen. Präsidentenwahl: Schweizer 144 Stimmen, Frische 7, zer- splittet 3.

Aus Hannover:
Heute Abend gegen eine Stimme gewählt. Intriguen erlannt. Stehen fest zu Schweizer.
Die hiesigen Mitglieder.

Zu Boden geschlagen,

niedergetreten, überwunden sind die Versuche, die von Nichtarbeitern gemacht wurden, die Arbeiter zu zer- reißten. Man vergleiche die nachfolgende vorläufige Zusammenstellung der Präsidentenwahl und man wird erkennen, daß die Arbeiter über all mit Ausnahme von Frankfurt a. M. festgehalten haben. Zwar melden die reactionären und fortschrittlichen Blätter noch immer mit großem Wohlbehagen, daß diese oder jene sogenannten „Führer“ abgefallen sind; aber, was diese Blätter sorgsam ihren Lesern verschweigen, ist: daß die Arbeiter, das Volk selbst, überall festgehalten haben. Aber freilich, was gilt all diesen Leuten, was gilt selbst dieser bürgerlichen „Demokratie“ das Volk? Nur auf die Führer, nur auf diese wichtigen Leute, die durchaus eine Rolle spielen müssen, kommt es ihnen an. Das Volk selbst wird nicht beachtet.

Für uns ist nur die Thatsache entscheidend, daß die Arbeiter selbst überall festgehalten haben, und dies steht jetzt außer Zweifel. Wir geben zum Beweis dessen nachfolgende Uebersicht.

Ueber das Ergebniß der Präsidentenwahl thei- len wir mit, was bis heute eingelaufen ist, weil daraus er- sehen werden kann, daß die Intriguen der Gegner mißlinge- nis g biliden sind. Einstimmig, oder nahezu einstimmig ist an nachstehenden Orten Schweizer gewählt:

Berlin, Hamburg, Barmen, Elberfeld, Hannover, Kassel, Leipzig, Wieslau, Dammshof, Bieber, Greisd, Rannheim,

Stätsstadt, Baugen, Höhr, Dreißighöben, Bernburg, Ottenfen, Oberthausen, Meiderich, Lübeck, Wittenberg, Peterwaldau, Seidelberg, Meerone, Rühlau, Nieder-Weilan, Bolterstraße, Clausthal, Dietrichheim, Lorenshaus, Achim, Elmbeck, Barel, Remscheid, Bayenthal, Carlsruhe, Pausa, Bockenheim, Meisen, Zeitz, Welle, Reziges, Einsdorf, Hedderheim, Lüne- burg, Duisburg, Würzburg, Wida, Wallentried, Hahnerberg, Görlitz, Altona, Lüttringhausen, Oberroden, Oberrabenstein, Hferlohn, Hüden, Belbert, Bürgel, Burgstädt, Neustadt bei Schönan, Hanau, Großauheim, Marburg, Glauchau.

In einer Reihe von Orten ist einstimmig oder nahe zu einstimmig Wende gewählt, z. B. in Halle und Umgegend mit nahezu 600 Stimmen. Es sind dies Orte, die bisher zu dem in Dresden domicilirten Verein gehört hatten, ob- wohl Schweizer, nach der Ablehnung Wendes, auch aus den Reihen des bisher zu Dresden domicilirten Vereins viele Stimmen bekommen hat; besonders an den Orten, wo beide Vereine Mitgliedschaften hatten.

Nachstehende Orte haben, wie folgt, abgestimmt:
Frankfurt a. M. Geib 103, Schweizer 16, York 1;
— Zittau Schweizer 14, Wende 10; — Kiel Schweizer 43, Wende 43, zerplittet 7; — Solingen Schweizer 11, Trade 6; — Düsseldorf Schweizer 29, Wende 9, zerpl. 1; — Chemnitz Schweizer 22, Wende 13, zerpl. 2.

Man sieht: die Arbeiter haben sich die Einheit nicht rauben lassen, sie haben, miewohl an manchen Orten erst nach starkem Schwanken, Selbstständigkeit und Festigkeit gezeigt. Sie haben die Intriguen der schlaunen Herren durchschaut.

Um die Verworfenheit derer, welche die Fadel der Zwietracht in die Reihen der deutschen Arbeiter wer- sen wollten, vollständig zu erkennen, muß man sich noch einmal alle Thatsachen deutlich ins Gedächtniß zurückrufen.

Seit Jahren war das Gespaltensein der Partei in zwei Vereine mit denselben Principien und des- selben Organisation eine wahre Herzenslust für die Feinde der Arbeitersache, ein Gegenstand des Spotts und des Hohnes. Nun vereinigten sich Wende und Schweizer über einen Wiedervereinigungsvorschlag, traten damit vor die Mitglieder beider Vereine und fragten — fragten das souveraine Volk selbst: „Wollt Ihr? Entscheidet nach Euerm souverainen Willen mit Ja oder Nein!“ Das Volk ganz allein hatte zu entscheiden, ob die Vereinigung stattfinden solle oder nicht, und das Volk antwortete überall jubelnd mit Ja. Der schönste, vollste Friede herrschte überall und die Einheit war hergestellt.

Da erst, hintennach, nachdem das Volk bereits entschieden hatte, nachdem die Arbeiter überall, ihrem richtigen Klassegeist folgend, die Einheit angenommen — da erschienen die Nichtarbeiter, diejenigen, die schon lange auf Zerstörung der einheitlichen Organi- sation ausgehen, und suchten die junge Einheit wieder rückgängig zu machen. Ein Theil der Arbeiter zeit- lich festgesetzt, schwankte nicht einen Augenblick und bew es dadurch, daß in entscheidenden Augenblicke auf sie zu zählen sei; so die Arbeiter in Hambur., im Wuppertal, in Berlin und in einer ganzen Reihe kleinerer Orte. Andere schwankten eine Zeit lang, aber nach einiger Vernehmung schlossen auch sie sich festen Schritten der alten Kahne an.

Und was hatten denn eigentlich die Wähler und Intriguanen vorzubringen gehabt? Ihr Hauptvorwurf bestand darin, daß das Passalle'sche Statut wieder hergestellt wurde. Als ob das Volk dazu nicht das Wort hätte!

Ist es an sich schon stark, daß angebliche Parteige- nossen ein Werk des Gründers der Partei, durch den allein sie alle überhaupt Socialisten geworden sind, nicht anerkennen wollen, so ist dies doppelt stark, wenn man bedenkt, daß der eine Verein das Passalle- sche Statut noch unverändert hatte, während der andre Verein bis vor wenigen Monaten, bis zur General- versammlung im Wuppertal, es gleichfalls unverän- dert beibehalten hatte. Denn die einzige Abänder- ung, die vorher schon da war, war eine Scheinbare.

§ 4 des alten Passalle'schen Statuts bestimmt nämlich wie folgt:

„Ihre (nämlich der Vorstandmitglieder) Wahl erfolgt in der Generalversammlung, für den Präsidenten das erste Mal auf fünf Jahre, sonst auf ein Jahr nach absoluter Majorität.“

An Stelle hiervon hatte der zu Berlin domicilirte Verein längst schon die Bestimmung gesetzt, daß der Präsident nach allgemeinem Stimmrecht von den Mitgliedern selbst, nicht auf der Generalversammlung, zu wählen sei. Allein der andere Verein (zu Dresden domicilirte) hatte die Bestimmung im ursprünglichen Statut immer so aufgestellt, daß die Worte „auf der Generalversammlung“ sich nur auf die erste Präsidentenwahl, als Vorfälle gewählt wurde, bezögen (damals galt es den Verein schnell in endgültiger Ordnung herzustellen); hingegen war jener Verein der Ansicht, daß die weiteren Worte: „sonst auf ein Jahr nach absoluter Majorität“, die Bedeutung hätten, bei allen künftigen Präsidentenwahlen sei von den Mitgliedern selbst nach allgemeinem Wahlrecht abzustimmen.

Beide Vereine hatten also bis vor wenigen Monaten thatsächlich dasselbe Statut, das alte Passalle'sche Statut, wenn auch in dem einen Verein der Wortlaut abwich. Und weil der eine Verein, der zu Berlin domicilirte, nachdem er Jahre lang unter dem alten Statut vorwärts gekommen war, jetzt zwei oder drei Monate lang ein anderes Statut hatte, darum hätte man nicht zurückgehen dürfen auf das alte Statut? — Wahrhaft lächerlich!

Es versteht sich von selbst, daß auch in Zukunft der Präsident nach dem allgemeinen Stimmrecht gewählt wird. Denn da der eine Verein das alte Statut von jeher so aufstellte, der andre Verein ausdrücklich in diesem Sinn den Wortlaut geändert hatte, so ist kein Streitpunkt vorhanden. Wir haben das alte Statut und fassen es so auf, daß der Präsident alljährlich nach dem allgemeinen Stimmrecht gewählt wird.

Die Hegererei dauert noch immer fort. Drei oder vier Mitglieder des bisherigen Vorstandes des zu Berlin domicilirten gewesenen Vereins haben nebst einigen andern abgefallenen Hamburger Mitgliedern ein neues Circular erlassen. Da die Circulare sich jetzt häufen, müssen wir auf den Abdruck verzichten. Wir theilen daraus nur mit, daß ein „social-demokratischer Congress“, bestehend aus Literaten, Schulmeistern und sonstigen Bourgeois, auf den 26. d. M. nach Cassel einberufen wird. Die Casseler Arbeiter werden diese Herrn, die sich eine Bevormundung der Arbeiterklasse anmaßen, hessentlich gebührend über die Sachlage aufzuklären wissen.

Weiter entnehmen wir dem Circular, daß wöchentlich eine Flugchrift ausgegeben werden soll. Da die Herren behaupten, Social-Demokraten zu sein, so sollte man natürlich glauben, diese Flugchriften würden sich gegen die Reaction oder die Geldmacht richten. Aber nein! Man höre und staune: Diese Flugchriften richten sich gegen den „Social-Demokrat“, gegen die Arbeiterpartei, gegen uns, die wir in einem fortwährenden schweren Kampf gegen Reaction und Geldmacht stehen. Die reactionären und fortschrittlichen Äußerungen werden natürlich diese Flugblätter mit eben so großem Behagen abdrucken, wie die bisherigen Circulare und Erklärungen. Und dazu sollen die Arbeiter auch noch Geld an Herrn Brade schicken. Geld wird genug kommen, aber schwerlich von Arbeitern.

Es ist wahrhaft löstlich! Diese Herren Social-Demokraten wissen nicht, daß es gilt, den Kampf zu führen, gegen die Feinde der Arbeiterklasse — sie führen

den Kampf gegen die Arbeiterpartei und den durch das allgemeine Stimmrecht mit der Leitung derselben beauftragten Präsidenten u.

Wo aber haben jene Herren ihr Mandat her? Geben sie auch aus dem allgemeinen Stimmrecht hervor? O nein! Diese sogenannten „Demokraten“ werfen sich selbst zu Führern auf, kraft eigener Machtvollkommenheit wollen sie die Arbeiter leiten, ganz wie ihre Meister, die Herren Liebknecht und Bebel, die sich auch als Führer ausdrängen möchten. Sind die Herren Liebknecht und Bebel je von einer Partei nach dem allgemeinen Stimmrecht, wie der Präsident des Allg. deutsch. Arbeiter-Vereins, zur Leitung berufen worden? Nein! Das ist bei solchen „Demokraten“ nicht nöthig. Weil sie sich einbilden, sie wüßten durchaus eine Rolle spielen, wird das Volk als willenloses Werkzeug behandelt, proclamiren sie sich selbst als Führer und stiften überall Uneinigkeit, um nur in ihrem Ehrgeiz zu ihrem Ziel zu gelangen. Ohne die Herren Liebknecht und Bebel und die mit ihnen verbundenen Elemente der Bourgeoisie, die sogenannte bürgerliche Demokratie, wären die deutschen Arbeiter vollständig einig. Alle Wirren, alle Unordnungen im Allg. deutsch. Arb.-Ver. sind von ihnen angezettelt. Ganz allein die Personen der Herren Liebknecht und Bebel stehen der Einheit der deutschen Arbeiter im Wege. Darum hatten die Leipziger Arbeiter recht, als sie jüngst in einer nach Tausenden zählenden Arbeiterversammlung jene Herren für unwürdig erklärten, bei den Arbeitern zu erscheinen. Hauptsächlich wird man es überall bald müde sein, um dieser Herren willen sich herumzuzerren. Man muß kurzen Proceß machen mit Luten, die, ohne von irgend Jemand zu Führern gewählt zu sein, sich durchaus als solche ausdrängen wollen.

Im Uebrigen steht Alles gut — wir dürfen zufrieden sein.

Wir hoben eine Anzahl sogenannter „Führer“ verloren. Thut nichts! Sie werden ersetzt werden. Und ist denn überhaupt der Verlust so gar groß? Der einzige nennenswerthe Verlust ist vielleicht Herr Brade in Braunschweig.

Wir haben also zehn oder zwölf „Führer“ verloren (eine lesbare Ironie, zwölf Führer, und doch ist es so, alle zwölf wollen dirigiren!); im Ersatz hierfür sind Tausende von Arbeitern, die sich bisher feindlich gegenüberstanden, einig geworden; aus zwei Vereinen ist ein einziger Allg. deutsch. Arb.-Verein geworden. Ist diese Vereinigung von Tausenden von Arbeitern nicht den Abfall einiger sogenannten „Führer“ werth? Die Arbeiter sind einig, was liegt am Uebrigen?

Wir haben das Vertrauen zu den Arbeitern, daß sie nunmehr der weiteren Wählerei, die jetzt mit Congressen, Flugchriften und dgl. beginnen soll, unbeugsame Festigkeit entgegensetzen. Wollen die Arbeiter einen Präsidenten wählen, um ihn dann im Stich zu lassen, selbst wenn er etwas offenbar und handgreiflich Gutes beginnt? Wer wird noch Präsident des Vereins werden können, wer wird sich noch auf diesen gefährlichen und schweren Posten stellen lassen wollen, wenn er beständige Schwankung und Abfall, ja Verrath bis in die nächste Nähe zu befechten hat? Nein! Präsident dieses Vereins kann nur einer sein, der die Ueberzeugung hat, daß die Arbeiter fest und entschlossen hinter ihm, dem von ihnen selbst Gewählten, stehen. Mögen die Arbeiter sich überall das Gelbniß ablegen, den Wählereien gegenüber eiserne Festigkeit zu zeigen. Der Verein kann auf den Präsidenten rechnen,

aber dieser muß auch auf Jenen zählen können. Seid einig überall, laßt Euch nicht auseinander sprengen zur Freude der Reaction und des Geldsacks! —

* Die gesammte Presse Norddeutschlands, die reactionäre wie die liberale, steht natürlich auf Seiten derer, welche die Einheit der Arbeiterpartei fördern und dadurch deren Macht brechen wollen. Jetzt regt sich auch die sächsische Presse im gleichen Sinne. Beweis dessen nachstehender Artikel, den das „Frankf. Journal“ bringt:

„Die social-demokratischen Arbeiter, welche nie anders als von einem künstlich erregten Haß gegen einander erfüllt gewesen sind, werden sich einigen und sich eine Organisation zu geben wissen, welche den Geist ihrer Principien mit der Zusammenfassung aller ihrer Kräfte vereint.“ — So heißt es in dem Abgedruckten, den eine Anzahl Benennungsmächtiger aus den verschiedensten Städten Deutschlands an Herrn v. Schweiger nach dessen Staatsrecht gerichtet haben. Werden sie es endlich einsehen, die Arbeiter, was ihnen schon bei Gründung der Gewerlegenheiten in der „Zukunft“ gesagt wurde, daß sie sich in ihren Spaltungen nur zu Werkzeugen ehrgeiziger Führer haben brauchen lassen? Sie, deren Interessen gemeinsame sind, laufen gleich Schaafherden hinter einigen selbstsüchtigen und zweideutigen Personen her, befehlen sich gegenseitig und zerpluttern ihre Kräfte, während ihr Heil doch nur einzig in dem gemeinsamen Dienste und Kampfe für die Freiheit, für die Sache der Demokratie liegen kann. Die Freiheit ist nur Eine, aus der alle staatliche und wirtschaftliche Wohlfahrt resultirt, und sie wollebigen sich zu einem Personencultus herab, der den Willen bindet und die Freiheit negirt. Und was für Personen! Passalle war unfeigbar eine Größe, ein Mann von eminenten Fähigkeiten und seltener Gelehrsamkeit. Aber lag nicht schon eine Ironie darin, wenn man diesen Mann heut Abend lybaritische Mahle mit dem feinsten Sekt, mit Aukstern, den ausgeputztesten Delicatessen begehen und am andern Morgen als Arbeiterpostel aufzutreten sah? Wenigstens aber verleugnete seine lippsigen Sätze und Ausschweifungen, denen er sich zeitweise hingab, nie den feingebildeten Weltmann, Big und Grazie saßen bei ihm zu Gast, während er dann wieder mit eiserner Energie und rastloser Arbeit seinen wissenschaftlichen Studien oblag. Wie klein und winzig nehmen sich dagegen seine Epigonen, ein Herr v. Schweiger und nun gar ein Mende aus. Sie haben nichts mit ihm gemein, als die Frivolität, ohne sein Wissen, seine Fähigkeit und seine Willenskraft. Der Geist Passalle's lebte auf einen Theil der Arbeiter einen wunderbaren Zauber aus und von den Profanen dieses reichen Geistes näherten sich noch jetzt seine Epigonen, ohne auch nur ein Krümchen eigenen Geistes und Wissens hinzugesetzt zu haben. Herr v. Schweiger's Spiel ist zu Ende und von Herrn Mende lohnt es sich nicht zu reden. Die Arbeiter sind der Ränke und Intriguen dieser falschen Apostel müde. Wünschenswerth wäre es nur, wenn sie nicht halbe Arbeit machten und sich endlich einmal gründlich von aller Führerschaft emanzipirten. Ideen, aber nicht Personen, müssen die treibende Kraft aller freihheitlichen Bewegung sein.“

So das „Frankf. Journal“. Noch nicht deutlich genug?

n. Carlsruhe, 27. Juni. (Präsidentenwahl.) Gestern Abend ist die Wahl des Präsidenten vorgenommen worden. Die jährliche Versammlung wählte einhellig Herrn Dr. v. Schweiger. Auch die Nichtanwesenden haben sich nachträglich Alle für die Wahl Schweiger's ausgesprochen. Auf Donnerstag Abend (24. Juni) war hier eine Versammlung durch den Vorort des deutschen Arbeiterbundes berufen worden. Wir hatten bereits vorigen Sonntag von diesem Vorhaben Wind bekommen, und setzten deshalb Alles in Bewegung, um Redner unserer Partei herbeizuziehen; dieselben trafen auch ein. Da dies in aller Stille vorgenommen wurde, so war die Verblüffung keine geringe, als wir Abends 8 Uhr die Geiger'sche Trinkhalle betraten. Der Saal war zum Gedrücken voll, nach mindester Schätzung wohl 12-1400 Personen, ungerechnet die an den Fenstern Stehenden. Schon die Wahl des Vorsitzenden ließ die große Zahl Socialdemokraten erkennen, dennoch bot Literat Schulze, der Führer der Gegenpartei, Alles auf, um

XX 294
K. K. Reichs-
Anzeiger
Bil. 10/106
K. K. Reichs-
Anzeiger

Der Hundschuh von Lehen.

Historische Erzählung
von Wilhelm Goethe.
Erstes Capitel.

Der kurrende Hund bei Waldkirch.

Vor dem Städtchen Waldkirch, etwas abseits von der Freiurger Straße, lag im Jahre 1512 ein Wirthshaus, das den Kürnern und sonstigen Reisenden wohlbekannt war: hieß Hans Enderlin, der Besitzer, schrieb niemals mit doppelter Kreide an, obgleich seine Kasse so wohl bestellt war, wie sonst nur eine in der Stadt und ganzen Umgegend.

Das Schild dieser Gastwirthschaft zeigte sonderbarer Weise einen Hund, der die Zähne wies. Das sei Hans Enderlin, meinten lachend die Gäste, wenn es der Wirth nicht hören konnte. In der That war dieser von einer Verdrossenheit, ja Grobheit, daß die Vorzüge seines Hauses dadurch fast aufgewogen wurden. Fragte man freilich Knecht und Magd, wie sie es bei ihren Herrn aushalten könnten, so lautete sicher die Antwort: „Er flucht und weittert wohl hinter uns drein; es giebt aber keinen besseren Mann weit und breit, wenn wir nur thätig sind und nicht überall hinhorchen.“

Hörchen und spähen, das war überhaupt dem „Hundewirth“ am verhasstesten; dadurch konnte er in eine Wuth gerathen, die keine Grenze kannte. Da ließ er auch keine Entschuldigung mit Witzbegier gelten, sondern tobte und suchte auf den niederträchtigen Epion, der gebrungen zu werden verdiente.

Im Jahre 1512 wurde noch nicht viel gereist, und so gab es denn auch im Gasthause zum Hund Tage, an denen sich kein Besuch sehen ließ, während zu anderen Zeiten nicht genug Hände zur Stelle waren, um die Einkuhrenden zu bedienen.

Ein solcher stiller Tag neigte sich dem Ende zu, die

Sonne war soeben hinter den Bergen verschwunden und auf der Wiege zeigte sich Reibedust.

„Heut hat sich doch kein Mensch wieder einmal der Thür genahet“, meinte die Magd, die sich mit dem Knechte auf die Bank vor dem Hause gesetzt hatte: „Die Straße scheint wie ausgeflogen, als wär es in Mitte des Winters.“ „Nu, nu“, antwortete der Knecht und reckte seine ungeschickten Glieder: „es können noch genug Gäste kommen; die Nacht ist noch fern.“

„Ich glaube kaum; für uns ist Feierabend, Peter.“

„Da, hörst Du nicht? Du hast es berufen.“

Durch die Stille schallte Pferdegalopp. Jetzt bog der Reiter um die Wulstede und wurde den Beiden sichtbar. Er war ein hochgewachsener stattlicher Mann, der auf dem prächtigen Schimmel, im weißen, mit schwarzem Sammt besetzten Mantel sich wie ein Ritter ausnahm.

„Ist nun Feierabend?“ fragte Peter höhnisch: „Da kommt Reipfer Stoffel aus Freiburg, und dann ist der Andere auch nicht fern.“

Der Reiter hielt sein Ross vor dem Wirthshause an, schwang sich mit graciöser Leichtigkeit aus dem Sattel und warf mit einem Grusse dem Knechte die Zügel zu. In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, und Hans Enderlin zeigte sich in der Fällung.

„Willkommen“, sagte er und reichte dem Ankömmlinge die Hand.

Dieser ging mit ihm in das Haus; doch nicht in die Gaststube, sondern in das Zimmer, welches derselben gegenüberlag.

„Ist Joß (Joseph) schon hier?“ fragte er den Wirth, während er das Schwert abhürdete und auf den großen, eichenen Tisch legte.

„Noch nicht, wie Du siehst“, antwortete Hans Enderlin und hängte den weißen Mantel seines Gastes an einen Faken: „Weiß er, daß Du heute eintriffst?“

„Ich ließ es ihm durch Deinen Bruder sagen“, antwortete der Andere.

„Dann kommt er sicher“, meinte der Wirth: „und sollte er über glühendes Eisen zu wandern haben. Ich will inzwischen nach Speise und Trank sehen.“

Er ging hinaus. Der Gast trat aber zum Fenster und schaute hinaus, zu den bewaldeten Höhen, von denen ein deutlich sichtbarer Weg in das Thal herabfährte.

Meister Stoffel aus Freiburg — wie ihn Peter genannt hatte — war ein Mann von vielleicht dreißig Jahren. Seine festen Züge sprachen von Geist und Charakter, ein kurz gehaltener Bart umrahmte sein Gesicht, volles braunes, krauses Haar bedeckte sein Haupt, ohne die hohe kluge Stirn zu beeinträchtigen.

Die Kleidung, welche er trug, entsprach seiner markigen Gestalt: sie bestand aus einem dunkelfarbigen Wams, durch bessere Schlitzen — wie es damals Mode war — sich hellere Stoffe zeigten, und aus jenen hohen golden Reiterstiefeln, welche das ganze Bein einschüllten. —

„Gott zum Gruß, Meister“, ließ sich eine freundliche helle Stimme vernehmen und wendte Stoffel aus seinen Gedanken auf, in die er versunken war. Er wandte sich um, vor ihm stand ein Mädchen in der Schwarzwälder Tracht, wie sie sich fast noch heut erhalten hat, ein Mädchen, frisch und rosig, mit dunkelblauen freundlichen Augen.

„Sieh da Bärbel. Das nenne ich hübsch, daß Du es nicht verschmäht hast, mich zu bewillkommen“, sagte Stoffel und reichte ihr die Hand.

„Nun, ich werde doch nicht denken, daß die Worte Euch bedient, als wäret Ihr ein Fremder und nicht des Vaters lunterer Freund und Gesell“, versetzte sie und legte ihre Hand in die seine: „Ist aber sehr Euch. Es steht Fleisch und Brod und Wein bereit. Rechtschaffen hungrig werdet Ihr sein und da schmeckt selbst die geringere Kost.“

„Wollte Gott, ich hätte sie immer so. Es hat eine Zeit gegeben, da war ich froh, wenn ich eine Rinde troden Brod hatte und einen Trunk Quellwasser dazu.“

„Das war wohl, als Ihr im Felde lagt, ein tüchtiger Kriegermann?“

Herr Dr. Kirchner schiebt uns eine Erklärung zu, die wir trotz ihrer Weitläufigkeit vollständig abdrucken, da wir ihn zur Rechtfertigung aufgefordert haben. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß Herr Dr. Kirchner die Hauptschuldigen, die gegen ihn erhoben wird, mit Still-schweigen übergeht. Es wird behauptet, Herr Dr. Kirchner habe Liebknecht'sche Gewerkschafts-Statuten empfehlend verbreitet, also die Uneinigkeit unter den Arbeitern befördert. Zugleich würde in diesem Schritt ein offener Abfall von der Arbeiterpartei liegen. Darüber schweigt Herr Dr. Kirchner. Wir wollen von ihm in diesem Betreff ein einfaches Ja oder Nein, ob die Thatsache wahr ist, oder nicht. Weiteres ist unnötig. Die Erklärung lautet:

Esst vor einigen Tagen kam mir der in No. 66 des „Soz.-Dem.“ gegen mich gerichtete Artikel zur Kenntnis, und da eine an die Redaktion gerichtete Anfrage, um den Namen des Verfassers der Redaktionsbemerkungen zu erfahren, unbeantwortet blieb, so erfordern Pflicht und Ehre, folgende Erklärung von mir:

1) Es ist eine Unwahrheit, daß von Seiten des Präsidiums an mich eine Aufforderung ergangen ist, ich solle mich rechtfertigen über die gegen mich gerichtete Beschuldigung. Wäre früher, noch in jüngster Zeit ist das geschehen. Auch haben die beim Postamt eingegangenen Erkundigungen ergeben, daß überhaupt von Berlin aus unter meiner Adresse keine Briefe hier angekommen seien. Es würde mit meinem bekannten Charakter im Widerspruch stehen, gegen mich geschleuderte Verdächtigungen, die meiner Ehre nachtheilig werden könnten, unbeantwortet zu lassen.

2) Ebensovienig ist es mir bekannt geworden, daß von Hannover aus ein Antrag auf Ausschluß meiner Person bei der Generalversammlung eingebracht worden ist; vielmehr wurde mir in Hannover auf das Bestimmteste gesagt, es sei nur die Anfrage gestellt worden, wie ich zur Partei stehe. Diese Anfrage konnte für mich nichts Ehrenwürdiges enthalten, und ich hielt diese Angelegenheit für längst beseitigt, um so mehr, als eine von Hannover an mich ergangene Einladung zum Verbrüderungsfeste die herzlichsten und freundlichsten Gesinnungen für mich athmete. Alle diese Mißverständnisse würden bei einer offenen und geraden Behandlungsweise eine Unmöglichkeit gewesen sein, und wäre in der großen Volksversammlung im Ballhofsaal in Hannover, bei der ich die bekannten Resolutionen des Präsidenten begrüßte, Gelegenheit gewesen, mich deshalb zu interpellieren. — Das lag doch so nahe, daß ich in derselben Versammlung Herrn Liebknecht gegen die Anschuldigung, als sei er „ein Verbreiter der Volksfackel“ verteidigte. Dies hatte ich gethan, weil Herr Liebknecht nicht anwesend war, und weil es mein Gefühl beleidigte, einen Mann, der das Glück seines Lebens der Volksfackel geopfert hat, aus Parteilichkeit herabgewürdigt zu sehen. In jener Versammlung stellte ich auch einen Zusatzantrag in Betreff des Herrn Stell, der von mehreren in Rede genommen wurde, und doch entsprang derselbe aus demselben Gefühl für Gerechtigkeit, das mich überhaupt auf die Seite des Arbeiterstandes gestellt hat. — Wenn mein damaliges Auftreten eine Ursache des gegen mich gehegten Mißtrauens war, so thut es mir leid, aber, Republikaner nach meinem politischen Glaubensbekenntnis, geht mir Gerechtigkeit über Alles, denn sie ist die Mutter wahrer Freiheit. Als Socialist werde ich immer auf Seite der Angebeuteten und Enterteten der menschlichen Gesellschaft stehen, ob sie mir Mißtrauen und Haß oder Vertrauen und Liebe entgegen bringen.

3) Hätte ich eine Ahnung von dem Mißtrauen gehabt, daß sich auf der Generalversammlung ausprägen, ich würde die Reisen der Reise nicht gethan haben, um mich vor der ganzen Versammlung persönlich zu verteidigen. Diese Rechtfertigung würde mir um so leichter geworden sein, als die Herren Debel und Liebknecht anwesend waren und bezeugen konnten, daß ich in keiner persönlichen Beziehung zu ihnen stehe oder für die von ihnen geleiteten Vereine gewirkt habe.

4) Was nun den Rath anlangt, den Herr Günther meinen Verbrüderungen giebt, „mich nicht mehr als Redner einzuladen“, so ist die Befolgung eines Rathes Jedermanns eigene Sache. Ob ich indeß so ganz unwürdig bin, in Versammlungen unserer Parteigenossen als Redner aufzutreten, scheint mir doch einigermaßen zweifelhaft; denn es sind in der letzten Zeit so viele Aufforderungen an mich ergangen, daß ich, um ihnen zu genügen, unsere hiesigen Mitgliederversammlungen selten besuchen konnte. Dies ist das einzig Wahre, was Herr Günther schreibt, wenn es auch so, wie er es schreibt, nicht wahr ist. Sagt er doch von mir: „Er hält im Bildungsverein Vorträge, während er unsere Mitgliederversammlungen nicht besucht.“ Im Bildungsverein habe ich seit Jahr und Tag keinen Vortrag mehr gehalten, einige Fragen, die ich im vorigen Winter beantwortete, sind in Beziehung auf diese Sache vollkommen irrelevant. Meine Lehrthätigkeit dajelbst habe ich schon längst dort eingestellt und diese, zum Bedenken der Mitglieder des Bildungsvereins, den Allg. deutsch. Arbeitervereinen zugewandt. Wenn man ferner gesagt hat, ich spräche „in den Versammlungen der Zünftler, so möchten ihre Sache hoch halten“, so ist dies eine Bourgeoisanzuspitzung, die nur meine Lachmuskeln reizen kann. Seit einem Jahre habe ich nur in Versammlungen des Allg. deutsch. Arb. Vereins und der Gewerkschaften gesprochen. Die einzige Ansprache, die ich hielt, war vor einigen Wochen in der Generalversammlung des Bezirksvereins, dessen Ehrenmitglied ich bin. In diesem Verein sind nur wenige städtische Meister, die große Mehrzahl besteht aus auf dem Lande wohnenden Weibern; es hat also dieser Verein mit der Zunft wenig zu schaffen, wie der Allg. deutsch. Arb. Verein. In dem Verein ist auf meinen Antrag der Social-Demokrat als Vereinsart angenommen worden. In der besagten Versammlung hatte ich die Absicht, einen Antrag auf Ausschluß an die Manufaktur-gewerkschaft einzubringen; eine deshalb mit dem Vorstand gepflogene Unterredung zeigte mir jedoch die völlige Erfolglosigkeit, weshalb ich es unterließ.

5) Was die mir in den Mund gelegten Aeußerungen

*) Der Brief an Herrn Dr. Kirchner ist allerdings und zwar schon vor längerer Zeit, an ihn abgegangen. Das Erneuern kann erst mitgeteilt werden, wenn der Secretär von seinen Akten zurück ist. (D. R.)

über das allgemeine Wahlrecht anlangt, so sind dieselben schon, als aus dem Zusammenhang gerissen, entsetzt. Ueber diesen Gegenstand habe ich in öffentlichen Versammlungen noch nie gesprochen, somit kann in etwaigen Aeußerungen hierüber nur der einen Widerspruch zwischen Privatgesprächen und öffentlichen Reden finden, der ihn selbst hineintreibt. Geben meine Ansichten über den augenblicklichen Werth des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes vielleicht mit vielen meiner Parteigenossen aneinander, so müßte wir uns doch an den Wahllegationen betheiligen, um dadurch das Klassenbewußtsein im Arbeiterstande zu fördern; aus diesem Grunde habe ich als Agitator für meine Freunde Freytag, Jork u. gewirkt und mir den Haß der Bourgeois, Zünftler und Kleinmeister zugezogen. Die namenlose Wuth dieser Feinde der Arbeiterbewegung über mich dürfte wohl meine beste Vertheidigung gegen jeden Angriff sein. Schließlich sage ich meinen lieben Verbrüderungen von Rath und Fern, die mir auch bei dieser Gelegenheit wiederum Beweise ihres unerschütterlichen Vertrauens gegeben haben, meinen herzlichsten Dank, und gebe ich ihnen die Versicherung, daß sie mich wie bisher so auch fernerhin unter den Kämpfern für die heiligen Rechte der Menschheit finden werden bis zu meinem letzten Athemzug.

Hildesheim, 18. Juni 1869. Dr. Emil Kirchner.

* Von Herrn v. Bonhorst geht uns nach Redaktions-schluss eine Erklärung zu. Dieselbe wird, nebst einigen Bemerkungen der Redaction in nächster Nummer kommen.

Verbands-Heft.

Für den Allgemeinen deutschen „Arbeiter-Schafts-Verband“.

Allgemeiner deutscher Zimmerer-Verein.

Berlin, 30. Juni. (Meine Agitationsreise) wir einen neuen Aufschwung in Verantwortung und Eileidigung an mich gerichteter Briefe und Einsendungen entschuldigen. G. Fahlert.

Berlin, 1. Juli. (Zur Beachtung) Den Mitgliedern der Kranken Invaliden-Kasse, sowie der Reise Sterbekasse zur gefälligen Notiz, daß die Unterstuhlungen von heute ab in meiner Wohnung, Roststraße No. 6, vorn 1 Treppe rechts, an den Wochentagen von 8 bis 11 Uhr Vormittags und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur Vormittags von 8 bis 10 Uhr ausgehakt werden. Mit social-demokratischem Gruß. M. v. Michel, Kassirer.

Deutsches Maler-, Lackirer- u. Vergolder-Gewerk.

(Berichtigung.) In einigen Exemplaren der vorigen Nummer findet sich in dem Artikel „Augsburg“, Rubrik: „Deutsches Maler-, Lackirer- und Vergolder-Gewerk“ ein fälschlicher Druckfehler. In dem Satz: „denn bei uns ist kein Arbeiter, der 42 Thlr. pro Tag hat,“ muß es für Thlr. heißen: Kreuzer.

Allgem. deutscher Cigarrenarbeiter-Verein.

Cassel, 28. Juni. (Zum hiesigen Strike.) Wieder alles Erwarten haben bis heute alle Versuche, unsere Fabrikanten zu bewegen, den Lehrling aus seinem Comptoir zu veranlassen, die gegen uns vorgebrachten Verdächtigungen zu widerrufen, nichts gesuchtet. Fast das Gegentheil ist es von dem Herrn anzunehmen, indem er uns die Bedingung aufgelegt, wir sollen unterschreiben, daß wir ihm Unrecht gethan, daß wir sein Debitblatt haben feucht liegen lassen, daß ferner etwas dergleichen nie wieder vorkommen solle u. s. w. Wir sollen also Unrecht gethan haben, daß wir uns nicht ruhig unsere Ehrenhaftigkeit haben in Zweifel ziehen lassen. Herr Fabrikant — hätten Sie einen Blick in unser an Sie gerichtetes Schreiben geworfen, sicher wäre keine Stunde ihr Tabak außer Arbeit geblieben. Da wir unsere Kollegen in Leipzig im harten Kampfe wußten, wurde beschloffen, hier der Sache ein baldiges Ende zu machen, und so reiste denn der größte Theil am 17. d. M., die Uebrigen, bis auf Unterzeichner, welcher Umstände halber an den Ort gebunden ist, am 25. d. M. auf gut Glück ab, ihren kämpfenden Kollegen zu Leipzig dies als Opfer bringend. Alle haben größere und kleinere Familien hinterlassen. Wir haben somit nicht gesiegt, obgleich der Sache ein Ende gemacht ist. Die Fabrik steht bis heute leer. Mit social-demokratischem Gruß. Im Auftrag H. Franke.

(Quittung und Dank.) Von Görlitz sind unter dem Namen Maria Detweth und E. Adree 1 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. für die hiesigen Widemacher eingegangen, wofür bestens Dank. Im Auftrag H. Franke.

Osterode, 28. Juni. (Fabrikantenhumanität.) Ein Beispiel der Brutalität, welche hier in Osterode o. S. von Seiten der Fabrikherren gegen die Arbeiter täglich mehr und mehr geübt wird, ist folgendes: Als eines Tages ein 67 Jahre alter Arbeiter, welcher 42 Jahr seinem Fabrikherren mit Treu und Fleiß den sauren Schweiß geopfert hatte, gegen die Paragraphen einer vor kurzen vorgeschriebenen Fabrikordnung fehte, welche an Strenge nichts zu wünschen übrig läßt, indem er 2 Minuten vor Anfang der Arbeitszeit zum Rauchen benutzt hatte, zog man ihm von seinem sauren verdienten Lohn 15 Sgr. ab. Als er dann Widerrede dagegen erhob und sich dadurch übermäßig bedrückt fühlte, wurde er von dem nobeln Herrn gefaßt und vor die Thür geworfen. Es ist rechtlich bislang eine Seltenheit hier gewesen, es scheint aber, daß es jetzt zur Mode in Osterode gemacht werden soll, wir theilen deshalb dieses Vorkommniß allen Arbeitern in Rath und Fern mit. Einige Arbeiter.

Für Altona.

Versammlung der hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins Sonnabend, den 3. Juli, Abends 9 Uhr, im Schuhmacher-Arbeitshaus, Große Bergstraße.

Tagesordnung. Vortrag des Herrn Bräuer aus Hamburg: Ueber die sociale Frage. — Discussion. H. Weichert, prov. Bevollm.

Für Duisburg.

Versammlung der hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arb.-Vereins Sonntag, den 4. Juli, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn W. Breßer, Steelpag.

Tagesordnung:

1) Vorschlag eines Vortragsamteilers und der Revisoren 2) Verschiedenes. NB. Um zahlreiches Erscheinen bittet der prov. Bevollm. C. Kromsch.

Für Braunschweig.

Versammlung der hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins Montag, den 5. Juli, Abends 9 Uhr, im Odeon.

Tagesordnung.

Die Vereinsangelegenheiten und unsere Gegner. NB. Da nur Mitglieder, und solche, die es werden wollen, Zutritt haben, sind die Mitgliederkarten vorzuzeigen. J. A. Kirchner.

Für Breslau.

Geschlossene Mitgliederversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins Sonnabend, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Große Scheinigerstr. 7 bei Kahle

Tagesordnung.

1) Kassenbericht. — 2) Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen bittet J. Scheil.

Für Hamburg.

Versammlung der hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins. Sonnabend, den 3. Juli, Abends 9 Uhr, in Tütze's großem Salon, Valentinskamp 4

Tagesordnung:

1) Vorschlag eines Bevollmächtigten. — 2) Abrechnung für Monat Juni. Die Mitgliederkarten sind vorzuzeigen. Oskar Lehder.

Für Hamburg.

Allgem. deutscher Schuhmacher-Verein Freitag, den 2. Juli, Abends 9 Uhr, Offizielle Versammlung bei Herrn Ulders, Zeughausmarkt.

Tagesordnung:

Kassenbericht. — Verschiedenes. NB. Dittungsbücher sind vorzuzeigen. — Aufnahme neuer Mitglieder findet statt. Rud. Praast.

Für Darmen.

Allg. deutsche verein. Metallarbeiter-Schaft Versammlung Sonntag, den 4. Juli 1869 bei Herrn Christian Wilhelm, Paradenstraße 23. Der Bevollmächtigte.

Für Elberfeld.

Allg. deutsche verein. Metallarbeiter-Schaft Öffentliche Versammlung Sonntag, den 4. Juli, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn W. Pötsch, Neustraße 16. Tagesordnung: Die Gewerkschaften — Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Bevollmächtigte Carl Orbe.

Für Darmen.

Versammlung der hiesigen Mitglieder des Allgem. deutsch. Zimmerer-Vereins Samstag, den 3. Juli, Abends 7 1/2 Uhr. bei Herrn Peter Oberhanser im Vereinslokal in der Blumenstraße.

Ich ersuche dringend die Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen und die noch rückständigen Beiträge für die Centralkasse, so wie Kranken-, Invaliden-, Reise- u. Sterbekasse zu zahlen, da wir unbedingt die vierteljährliche und zugleich die halbjährliche Abrechnung machen müssen. Ich ersuche auch dringend die Revisoren, am Plat zu sein. Besprechung über das Stützungsgefäß erfolgt gleichfalls. Im Auftrage der Bevollmächtigte: Louis Emde.

Für Bremen.

Allgem. deutsch. Zimmerer-Verein. Stiftungsfest des Gesangsvereins „Germania“ Sonnabend, den 3. Juli, Abends 7 Uhr, in der Tonhalle.

Anfang 8 Uhr. Concert und Vortrag des Gesangsvereins Racher Ball. Entrée à Person an der Kasse 18 Grotten. Sämmtliche Bremer Mitglieder, der zum Allg. deutsch. Arbeiter-Schaftsverbande gehörigen Gewerkschaften und Vereine so wie auswärtige Vereinsgenossen sind freundlichst eingeladen. Das Fest-Comité.

Für Berlin.

Cigarrenarbeiter!

Versammlung

Sonntag, den 4. Juli, Vorm. präc. 10 Uhr, im Böhmschen Lokale vor dem Preussischen Thore. Tagesordnung.

1) Wahl eines Kassen-Deputierten. — 2) Besprechung über Kassen-Angelegenheiten. Der Vorstand.

Entbindung-Anzeige.

Hente Morgen 7 Uhr wurde meine geliebte Frau Pauline, geb. Hanlen, von einem gesunden kräftigen Knaben leicht und glücklich entbunden. Allen Verwandten und Freunden dies statt besonderer Meldung. Berlin, den 1. Juli 1869. M. Bergmann.